

VON ROBOTERN, 80 PROZENT UND EINEM ZU GUTEN GEWISSEN

Wenn man mit Prof. Dr. Thomas Knoke über das Thema „Umdenken“ spricht, kommt man zu (mindestens) fünf Erkenntnissen: Nachhaltigkeit ist kein aktueller Trend. Flächennutzung ist ein zentrales Thema. Manchmal sind 80 Prozent besser als 100. Technologie darf nicht das Gewissen beruhigen. Und: Einfache Antworten gibt es nicht.

Globalisierung oder Dezentralisierung? Landwirtschaft oder Forstwirtschaft? Technologische Lösung oder Bewusstseinsänderung? „Nein, Schwarz und Weiß gibt es in solchen Fragen nicht“, sagt Thomas Knoke, Professor für Waldinventur und nachhaltige Nutzung an der Technischen Universität München. Wer sich mit Nachhaltigkeit beschäftigt, müsse immer Abwägen – dem „Ja“ folge oft ein „Aber“, dem „Sowohl“ ein „Als auch“.

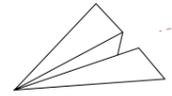
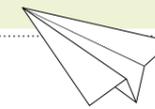
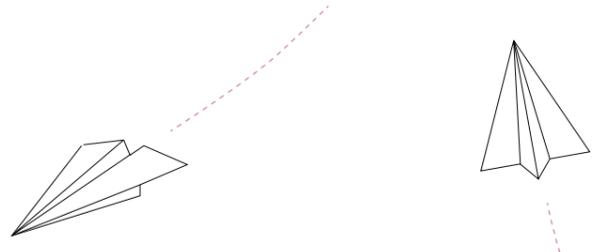
Nun könnte man denken: Die Forstwirtschaft ist lediglich ein kleiner Teil im gesamten Nachhaltigkeitsuniversum. Dass das jedoch keineswegs stimmt, wird schnell klar – erstens haben wir ihr den Begriff selbst zu verdanken: Schon vor rund 300 Jahren wurde in dem Werk „Sylvicultura oeconomica“ die „nachhaltende“ Waldbewirtschaftung gefordert. Sollte heißen: Es solle nicht mehr Holz geerntet werden, als wieder nachwächst. Und zweitens: In der Realität hat ein Professor für Waldinventur mit so gut wie allen Themen zu tun, um die es in der Nachhaltigkeitsdiskussion geht. Denn ob wir über die hiesige Waldzerstörung durch Stürme und Borkenkäfer sprechen oder über land- oder forstwirtschaftliche Monokulturen in Südamerika und Afrika, denen riesige Naturwaldflächen weichen müssen: Von der Forstwirtschaft kommt man schnell zu Themen wie Armut und Gesundheit, Gerechtigkeit und Klimawandel, Wassernutzung und Migrationsbewegung. „Alles hängt zusammen“, sagt Professor Knoke, „eine isolierte nachhaltige Forstwirtschaft gibt es nicht.“

Zur Person

Prof. Dr. Knoke, geboren 1965, ist Professor für Waldinventur und nachhaltige Nutzung an der TU München, sein Forschungsschwerpunkt liegt auf nachhaltigen Nutzungskonzepten für Wälder und Landschaften.



Und so denkt Knoke weit über die Wälder hinaus, muss so denken – in übergreifenden Landnutzungskonzepten. „Natürlich müssen wir Nahrungsmittel produzieren. Aber: Gerade in diesem Bereich müssen wir dringend umdenken.“ Und zwar weg von einer Intensiv-Bewirtschaftung, die zwar kurzfristig höchste Erträge verspricht, doch schon in wenigen Jahren die Böden auslaugt und auf Dauer unbrauchbar macht. „Vielmehr müssen wir auf hohem Niveau nachhaltig produzieren, ohne die Flächen zu degradieren.“ Diese so genannte nachhaltige Intensivierung könnte so aussehen: Die Flächen werden kleiner, eingefasst von Hecken und Bäumen, damit sie besser vor Wind und Wasser – und damit vor Erosionen – geschützt sind. Sie werden nach gezielten Plänen unterschiedlich bewirtschaftet, ohne dass der Boden großflächig freigelegt und ausgelaugt wird. „Man erzielt auf diese Weise nicht den maximal möglichen Ertrag, sondern vielleicht 80 Prozent. Allerdings: Das dann auf Dauer, sozusagen für immer – nicht nur drei, vier, fünf Jahre. Gleichzeitig kann man Dünger und Pestizide sparen.“ Um das praktisch umzusetzen, hält Knoke neue Technologien für immens wichtig, gerade um solche kleinen Flächen zu bewirtschaften: „Große Maschinen können dort oft nicht mehr eingesetzt werden, alternativ gibt es aber mittlerweile sehr gute Robotertechnik.“



» Ich glaube fest, dass es schon heute sehr gute Möglichkeiten gibt. Wir müssen sie nur endlich nutzen.«

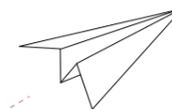
Prof. Dr. Thomas Knoke

Professor für Waldinventur und nachhaltige Nutzung an der TU München

Technologie für mehr Umweltschutz? „Ja, das ist immens wichtig“, sagt Professor Knoke – und fügt direkt ein „Aber“ hinzu. „Auch wenn es erst einmal paradox klingt: Technische Lösungen dürfen nicht zu zuviel Effizienz führen.“ Denn das könnte zur Folge haben, dass noch mehr Ressourcen verbraucht werden und dass sich Waren derartig verbilligen, dass wiederum mehr konsumiert wird. Oder: Dass das Gewissen der Verbraucherinnen und Verbraucher so beruhigt ist, dass sie am Ende mehr konsumieren als vorher. Dieser sogenannte Rebound-Effekt ist aus vielen Bereichen bekannt und kann im Endeffekt zum Gegenteil des gewollten Effekts führen.

„Einerseits müssen wir also umdenken, was unseren Konsum, die Nutzung von Flächen und den Anbau angeht. Andererseits muss auch unser Umgang mit Ressourcen – vor allem mit Lebensmitteln – überdacht werden.“ Dabei ist für ihn nicht allein die Verschwendung und Vernichtung von Lebensmitteln ein Thema, sondern vor allem die Verfütterung an Vieh. „Wir produzieren weltweit rund neun Milliarden Tonnen Ackerfrucht pro Jahr, aber nur 300 Millionen Tonnen Fleisch. Der Wirkungsgrad ist so gering, dass wir uns das genauer anschauen müssen.“ Er plädiert zwar nicht für strikten Vegetarismus, wohl aber für einen Überdenken der Nahrungsgewohnheiten – zumal sich in vielen ärmeren Ländern eine Entwicklung hin zu immer mehr Fleischkonsum abzeichnet.

Experten gehen laut Knoke davon aus, dass bis 2050 doppelt so viele Lebensmittel produziert werden müssen wie heute. Um das in nachhaltigere Bahnen zu lenken, spricht sich Knoke dafür aus, endlich die „echten Kosten“ zu benennen. Wenn derzeit ein Preis etwa für Mais bezahlt wird, wird dabei nicht berücksichtigt, welche



Was ist Nachhaltigkeit?

Eine der ersten und bekanntesten Definitionen stammt aus dem im Jahr 1987 veröffentlichten Report „Unsere gemeinsame Zukunft“ der Brundtland-Kommission, der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung:

„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.“

Heute werden als Basis drei Dimensionen für Nachhaltigkeit genannt: die ökologische, die ökonomische und die soziale. In den 17 „Sustainable Development Goals“ der „Agenda 2030“ der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2015 wurden dazu konkrete globalen Ziele formuliert.

Folgekosten eine Monokultur haben kann: ausgelaugte Böden zum Beispiel, die dann zu Erosionen und Savannenbildung beitragen, die neue Waldrodungen notwendig machen und damit den Klimawandel beschleunigen. Diese späteren Kosten trägt die Allgemeinheit. „Wenn solche Folgekosten immer direkt in den Preis eingerechnet würden, dann wären nachhaltig produzierte Waren auf einmal gar nicht mehr viel teurer.“

Wenn man sich so intensiv mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigt und sieht, wie zäh es manchmal vorangeht – verzweifelt man nicht manchmal? Thomas Knoke gibt zu: „Ich drücke das ein bisschen weg. Ich bin vor allem dankbar, dass ich interessante Projekte betreuen darf, etwa Forschung in Afrika und Südamerika – dadurch kann ich zumindest etwas Einfluss nehmen. Meine Doktorandinnen und Doktoranden aus diesen Ländern werden später vor Ort Dozenten und damit Multiplikatoren sein, sie können diese Gedanken weitertragen.“ Und er sei nicht so pessimistisch wie manch andere Expertinnen und Experten: „Natürlich, ganz rational gesehen könnte man manchmal verzweifeln. Aber ich glaube fest, dass es schon heute sehr gute Möglichkeiten gibt. Wir müssen sie nur endlich nutzen.“ |